

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Plaz. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Ercheint täglich

mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.
zu jeder Woche eine Beilage.
Sonntags- und Feiertagsblätter je nach Jahreszeiten.
Wochenscheitler um die Jahreszeiten.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Wagner,

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Abonnementspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frangobriefe
Ankündigungssatz: 15 Pf.
die Spaltenhöhe 10 Zeilen oder deren Raum.
Reklamen die 10 mal breite Zeile 25 Pf.
Reklamen die 20 mal breite Zeile 50 Pf.
Reklamen die 30 mal breite Zeile 75 Pf.
Reklamen die 40 mal breite Zeile 1 Mark.
Reklamen die 50 mal breite Zeile 1 Mark 25 Pf.
Reklamen die 60 mal breite Zeile 1 Mark 50 Pf.
Reklamen die 70 mal breite Zeile 1 Mark 75 Pf.
Reklamen die 80 mal breite Zeile 2 Mark.
Reklamen die 90 mal breite Zeile 2 Mark 25 Pf.
Reklamen die 100 mal breite Zeile 2 Mark 50 Pf.
Reklamen die 110 mal breite Zeile 2 Mark 75 Pf.
Reklamen die 120 mal breite Zeile 3 Mark.
Reklamen die 130 mal breite Zeile 3 Mark 25 Pf.
Reklamen die 140 mal breite Zeile 3 Mark 50 Pf.
Reklamen die 150 mal breite Zeile 3 Mark 75 Pf.
Reklamen die 160 mal breite Zeile 4 Mark.
Reklamen die 170 mal breite Zeile 4 Mark 25 Pf.
Reklamen die 180 mal breite Zeile 4 Mark 50 Pf.
Reklamen die 190 mal breite Zeile 4 Mark 75 Pf.
Reklamen die 200 mal breite Zeile 5 Mark.

Nr. 182.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Dienstag den 10. August 1915.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

78. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 2. Juli 1914, betreffend das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen, Munition, Pulver usw., 2. der Ausfuhr und Durchfuhr von Rohstoffen, die bei der Herstellung der Gegenstände des Kriegsbedarfs zur Verwendung gelangen, bringe ich nachstehendes zur öffentlichen Kenntnis:

- Es wird verboten die Ausfuhr und Durchfuhr von:
1. Wirt. (Tritot) und Reihwaren aus Gelpinien von Wolle oder anderen Tierhaaren, auch mit pflanzlichen Spinnstoffen oder Gelpinien gemischt; aus Baumwollengelpinien, auch gemischt mit anderen pflanzlichen Spinnstoffen oder Gelpinien oder mit Pferdehaaren (aus Wähne oder Schweiß), jedoch ohne Beimischung von Seide oder von Wolle oder anderen Tierhaaren; aus Gelpinien von anderen pflanzlichen Spinnstoffen als Baumwolle, auch gemischt mit Pferdehaaren (aus Wähne oder Schweiß), jedoch ohne Beimischung von anderen tierischen Spinnstoffen oder von Baumwolle, der Arn. 433, 458, 500 des Zolltarifs;
2. Wirt. (Tritot) und Reihwaren, auch gefärbten und getriebenen Waren, aus Gelpinien von Wolle oder anderen Tierhaaren, auch mit pflanzlichen Spinnstoffen oder Gelpinien gemischt (Unterleibern, anderen geschneittenen oder abgepaßt gearbeiteten [regulären] Wirt. und Reihwaren); aus Baumwollengelpinien, auch gemischt mit anderen pflanzlichen Spinnstoffen oder Gelpinien oder mit Pferdehaaren (aus Wähne oder Schweiß), jedoch ohne Beimischung von Seide oder von Wolle oder anderen Tierhaaren (Strümpfen, Soden, Unterleibern, Fälscherne, Vogel-, Jagd-, Pferde-, Trag- u. anderen Reihwaren, geschneittenen oder abgepaßt gearbeiteten [regulären] Wirt. und Reihwaren, vorkleidend nicht genannt; aus Gelpinien von anderen pflanzlichen Spinnstoffen als Baumwolle, auch gemischt mit Pferdehaaren (aus Wähne oder Schweiß), jedoch ohne Beimischung von anderen tierischen Spinnstoffen oder von Baumwolle (Fälscher, Vogel-, Jagd-, Pferde-, Trag- und ähnlichen Reihwaren, anderen Reihwaren außer Haarnetzen) sowie Wirtwaren der Arn. 434, 435, 460, 461, 462, 463, 485, 500 des Zolltarifs;
3. Baumwoll-Bleichen der Arn. 438 des Zolltarifs;
4. Starke Drahtnetze zur Torpedosabwehr, harten und leichten Drahtnetzen und Hanfnetzen zur Tauchbootabwehr;
5. Benzylchlorid, Benzoylchlorid, Benzaldehyd, Benzaldehyd, Anisaldehyd (Anubepine), Vanillin, Brom-

thylol, Methylsalicylat;

6. Natriumperborat;

7. Rundspitzbrosten (Soldatenbrosten, Schuhmacherbrosten, Schneidertpfeifen).

II. Nicht unter das vorstehende Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr fallen: Haarnetze der Arn. 459 und 500 des Zolltarifs, Glühstrümpfe (Glühkörper für Beleuchtungszwecke).

III. Aufgehoben werden die Bekanntmachungen vom 15. April 1915 Ziffer II Abs. 4 („Deutscher Reichsanzeiger“ Nr. 88) und vom 24. Juni 1915 Ziffer I Abs. 20 und Ziffer V 2 („Deutscher Reichsanzeiger“ Nr. 147).

IV. Das Aus- und Durchfuhrverbot für Benzylverbindungen wird eingeschränkt auf die als Zwischenerzeugnisse zur Teerfarbenbereitung dienenden und auf die vorkleidend unter I Ziffer 5 aufgeführten.

Berlin, den 31. Juli 1915.

Der Reichskanzler:

Im Auftrage: Richter.

Ausführungsvorschriften

zu der Bekanntmachung über den Verkehr mit Delstrüchten und daraus gewonnenen Produkten vom 15. Juli 1915 (Reichsgezeibl. S. 438).

Zu § 2. Die Anzeige ist bis zu den in der Verordnung vom 15. Juli 1915 vorgeschriebenen Fristen an die untere Verwaltungsbehörde zu erstatten. Die untere Verwaltungsbehörde sammelt die Anzeigen und gibt sie sofort an den Kriegsausschuß für tierische und pflanzliche Oele und Fette in Berlin, Mauerstraße 26/28, weiter.

Die Sammelstellen für die Anmeldungen gehen den unteren Verwaltungsbehörden vom Kriegsausschuß zu.

Zu § 3. Zur Abwicklung seiner Geschäfte wird der Kriegsausschuß in den Bezirken der unteren Verwaltungsbehörden sich je nach Möglichkeit und Bedarf solcher Händler bedienen, die bisher schon im Delstruchthandel dort tätig gewesen sind.

Die Preise, welche der Bundesrat festgesetzt hat, gelten als angemessen für gesunde Ware von mindestens mittlerer Art und Güte. Entspricht die Ware dieser Voraussetzung nicht, so hat ein Preisabschlag einzutreten. Die Preise stellen zugleich die Grenze dar, über die bei der Entscheidung nicht hinausgegangen werden darf. Wird dem Eigentümer dieser Preis geboten, so bedarf es, falls er gleichwohl die Festsetzung des Preises durch die höhere Verwaltungsbehörde beantragt (§ 5 Abs. 1), vor der Entscheidung einer materiellen Nachprüfung nicht. Vor jeder Entscheidung ist der Kriegsausschuß zu hören, gegebenenfalls sind Sachverständige zuzuziehen.

Die Preise sind Netto-Preise; die Sade werden vom Kriegsausschuß oder von seinen Kommissionären gestellt.

Zu § 4. In den Sammelstellen für die Anmeldungen (§ 2) ist zu vermerken, von welchem Zeitpunkt ab der Lieferungspflichtige zur Lieferung bereit ist.

Im Zeitpunkt des Gefahrübergangs hat der Eigentümer die Mengen, die er dem Kriegsausschuß liefern soll, von seinen übrigen Beständen abzusondern. Er hat den Zustand, in dem sie sich befinden, durch einen von der Landwirtschaftskammer oder der entsprechenden landwirtschaftlichen Vertretung erwählten Sachverständigen feststellen zu lassen. Befinden sich die Delstrüchte in unverdorbenem Zustand, so hat der Eigentümer eine Bescheinigung des Sachverständigen hierüber unverzüglich dem Kriegsausschuß beizubringen. Können die Sachverständigen die Bescheinigung nicht abgeben, so ist unter ihrer Aufsicht eine Probe von je mindestens einem halben Kilogramm zu nehmen, die aus 10 verschiedenen Stellen des Vorrats in möglichst gleichen Mengen zu ziehen und in Blech- oder Glasverpackung zu verwahren ist. Die Probe ist zu versiegeln und der zuständigen landwirtschaftlichen Versuchsanstalt des betreffenden Landes oder Landes- teils zur Feststellung der Beschaffenheit zu übersenden. Die Versuchsanstalt ist zur unverzüglichen Mitteilung des Befundes an den Kriegsausschuß zu veranlassen. Die Kosten fallen dem Eigentümer zur Last.

Berlin, den 3. August 1915.

Der Reichskanzler:

Im Auftrage: Richter.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, betreffend das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen, Munition, Pulver und Sprengstoffen sowie von anderen Artikeln des Kriegsbedarfs usw., bringe ich nachstehendes zur öffentlichen Kenntnis:

Unter das Verbot der Ausfuhr von Karten (Bekanntmachung vom 28. April 1915, Reichsanzeiger Nr. 98) fallen nicht Karten im Maßstab von 1:100 000 und in kleineren Maßstäben, sofern die Sendungen für das neutrale und verbündete Ausland bestimmt sind. Auch Schulatlanten und Globen dürfen ausgeführt werden. Die Karten, Atlanten und Globen müssen bis zum 2. April 1915 bestanden haben.

Ebenso dürfen Zeitungen, Zeitschriften und Zeitschriften mit Kartenschnitten ausgeführt werden, wenn die Beschreibung der betreffenden Gegenden keine Angaben enthält, deren Kenntnis unserem Gegner von militärischem Nutzen sein kann. Truppen- und Befestigungseinzeichnungen sind verboten.

Sendungen von Karten, die gerichtet sind an

a. das R. und K. Kriegsministerium in Wien,

b. die Firma Lehner (Wilhelm Müller) in Wien,

c. die Grillsche R. und K. Hofbuchhandlung Julius Benk in Budapest,

unterliegen dem Ausfuhrverbot.

Berlin, den 3. August 1915.

Der Reichskanzler:

Im Auftrage: Richter.

Nowo-Georgiewsk völlig eingeschlossen.

Am westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 9. Aug. (W. I. B. Amtl.) Tagesanbruch entwickelte sich ein heftiges Gefecht bei Sooge, östlich von Opatow.

In den Vorgründen scheiterten französische Vorstöße. Weiter wurde bei Dammersitz und in Schwarzenje, südlich bei Opatow, Gendexange und bei Garbonen je ein französisches Flugzeug durch unsere Kampfflugzeuge abgeschossen.

Die letzten beiden Flugzeuge gehörten einem Geschwader, das vorher auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Saarbrücken Bomben, wodurch keinerlei militärischen Schaden anrichtete, wohl aber friedliche Bürger getötet, 26 Häuser in eine größere Anzahl leicht verletzt hatte.

Oberste Heeresleitung.

Ein englischer Hilfskreuzer torpediert.

Kopenhagen, 9. Aug. (W. I. B. Nichtamtlich.) Ein schwedisches Bureau meldet aus Kristiania: Hier eingelangte Nachrichten zufolge wurde gestern Abend der englische Hilfskreuzer „India“, 7900 Tonnen, nördlich von Bodoe in den Fjorden, torpediert. Der schwedische Kreuzer „Goetaland“ ging mit 80 Mann der Besatzung an Bord ab. Etwa 72 Mann wurden bei Helligaert gefangen. Die Militärbehörden haben die nötigen Maßnahmen getroffen.

Am östl. Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 9. Aug. (W. I. B. Amtl.) Die Kampftruppen von Nowo-Georgiewsk haben sich näher an die Fronten herangebogen. Es wurden 430 Russen (darunter 100 Offiziere) gefangen genommen und acht Maschinengewehre gegen die Nord- und Westfront von Komza gemacht.

ten wir unter heftigen Kämpfen fortgeschritten. Drei Offiziere und 1400 Mann wurden in Gefangen genommen, sieben Maschinengewehre und ein Panzerfahrzeug eingebracht.

Südlich von Komza wurde die Straße nach Ostrow und die Straße Ostrow-Byssow überschritten.

Die an einigen Stellen noch stehenden Russen wurden geworfen.

Nowo-Georgiewsk wurde auch im Osten zwischen Karem- und Weichsel abgeschnitten.

Gegenüber von Warschau wurde Praga besetzt, unsere Truppen dringen weiter nach Osten vor.

In Warschau wurden einige tausend Gefangene gemacht.

Die Arme des Generalobersten von Bonrsch überschritt in der Verfolgung die Straße Warlowin-Knti (nordöstlich von Zwangorod).

Der linke Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radensien drängte die Russen über den Wieprz zurück.

Mitte und rechter Flügel näherten sich der Linie Ostrow-Hans-Adams (am Bug).

Oberste Heeresleitung.

Wien, 9. Aug. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 9. August 1915, mittags:

Der von der Weichselfront zurückgeworfene Feind wird verfolgt. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte haben schon gestern zwischen der Eisenbahn Zwangorod-Lutow und dem Orte Garwolin die große Straße Warschau-Lublin in östlicher Richtung überschritten. Das linke Wieprz-Ufer und das rechte Weichselufer bei Zwangorod sind vom Gegner gesäubert. Unsere Truppen übersehen den Wieprz gegen Nordosten und Norden. Die Gefechtsfelder von Lubartow und Wiechow wiesen alle Spuren einer eiligen Flucht des Feindes auf. Die Zahl der von der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand gemachten Gefangenen erhöhte sich auf

8000. Zwischen Wieprz und Bug wird weiter gekämpft. Am Dniestr aufwärts Uscieslow warfen unsere Truppen die Russen an mehreren Punkten, wobei 1600 Mann gefangen und fünf Maschinengewehre erbeutet wurden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Räumung von Nowo

Rotterdam, 8. Aug. (T. U.) „Daily Mail“ meldet, daß die Russen auch Nowo räumen. Im Laufe der Woche verließ die ganze Bevölkerung die Stadt. Die Filiale der Reichsbank wurde nach Wilna verlegt. Dasselbe Blatt berichtet aus Petersburg, daß man dort die Räumung Rigas mit Ruhe erwartet.

Bevorstehende Räumung Wilnas.

Basel, 8. Aug. (T. U.) Wie den „Baseler Nachrichten“ gemeldet wird, sind die höheren Schulen von Wilna auf Verfügung des Unterrichtsministers nach Petersburg verlegt worden. „Nowoje Wremja“ meldet: Bialystok liegt in der Verteidigungszone. Ein Befehl des Großfürsten Nikolajewitsch warnt vor Verrätern, die das Vertrauen zur Heeresleitung erschweren wollen.

Die Räumung Rigas.

Petersburg, 9. Aug. (T. U.) Die Räumung Rigas ist in vollem Gange. Die Straßen sind gedrängt voller Menschen, die Stationen werden belagert; die Ereignisse scheinen mit Siebenmeilenstiefeln fortzuschreiten. Sämtliche Regierungsbehörden haben bereits die Stadt verlassen, und zwar das erzbischöfliche Kapitäl, die Filiale der Staatsbank, Zoll- und Steuerbehörden, das Landgericht und die Verwaltung der Riga-Orel-Eisenbahn. Die Bahnlinie Riga-Petersburg befördert seit vorgestern keine Privatpersonen mehr. Die staatlichen Spiritus- und Schnapsläden wurden geschlossen. Pioniere haben unter den äußeren Eisenbahnbrücken und unter zwei Holzbrücken, die zu der Stadt, der sogenannten Mitauer Vorstadt, führen, Sprengladungen gelegt. Eine Stadtmiliz wird organisiert.

Berlin, 9. Aug. (T. U.) Dem „Berl. Tagbl.“ wird unterm 8. August aus dem R. und R. Kriegspressequartier gemeldet: Die Wirkung der Schlacht bei Lubartow-Michow, wo die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand die russische Front durchbrach, macht sich nun auch bei der Armee Wladens am Bug und an der Weichsefront insofern geltend, als die Russen auch dort den Rückzug antreten. Die Erfolge der deutschen Armee am Narew werden allmählich bedeutend, die Fortschritte vergrößern sich täglich. Die Deutschen nahmen die Werke Jęzgrz, Dembe und Serod. Es ist überhaupt an der Weichsefront nur noch Nowo-Georgiewsk, wo sich die Russen halten. Heute wurde die erste Beute der Schlacht bei Lubartow-Michow festgestellt: 23 Offiziere, 6000 Mann, zwei Geschütze, 11 Maschinengewehre, zwei Munitionswagen sind genommen. Die Beute erhöht sich allmählich umso mehr, als die gestern wieder begonnene Schlacht bei Lubartow-Michow mit starken Kräften und mit vollem Erfolg weiter fortgesetzt wird. Es ist ein unabwendlicher, fluchtartiger Rückzug der Russen bei Pieszkowice, die nach Osten über den Weprz von der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand hartnäckig verfolgt werden.

Das R. und R. Kriegspressequartier meldet an dem 6. August: An der russischen Front bereitet sich jezt im großen vor, was schon seit Tagen in verhältnismäßig kleinerem Umfange in Gang ist, nämlich: Drud auf die russische Armee von Nord und Süd. An der Weichsel-Bug-Front üben diesen Drud Generalfeldmarschall von Mackensen und Erzherzog Josef Ferdinand, die auch gestern wieder vorrückten. Nun aber erstreckt sich ein ähnlicher Drud auf die ganze russische Front, ausgenommen kleine Theile, die am östlichen Flügel. kämpfen. Im Norden von Rarow aus kommt Hindenburg und drückt hierbei nach Süden. Seine Armee ist also ein Scherenarm, während der zweite aus Galszin vom Süden nach Norden wirkt. Da der Drud vom Westen auch stündlich stärker wird, werden die Russen wohl hinter die Front Brest-Litowsk weichen müssen, wo ihrer dann die Rositno-Sümpfe warten.

Der Zoll Warfhaus hat in Berlin, Wien, Budapest, Prag und Konstantinopel gleichen Jubel ausgelöst. Die zurückgeworfenen Russen machen ihre alte Ausrufe von der neuen besseren Verteidigungslinie, aber selbst die eigenen Landsleute glauben's ihnen nicht mehr, nennen die Lage äußerst kritisch und schelten das Gebahren der westlichen Freunde „einfach unverantwortlich“. Es wäre ihre Pflicht gewesen, meint ein Petersburger Blatt, wenigstens auf kurze Zeit einen energischen Massenstoß zu unternehmen. Die deutsche Front im Westen sei ein Spinnweb, das man mit einigem guten Willen hätte zerreißten können. Die Franzosen und Engländer sind auch sehr bedenklich, verlassen sich aber auf die bekannte stumpfsinnige Konstitution des russischen Kolosses, der an Prügel gewohnt sei und sein bestes Verteidigungsmittel in der Eigenschwere habe. Hindenburgs „Schere“ wird auch damit fertig zu werden wissen. Wie die Neutralen die Sachlage ansehen, erweist ein Passus aus dem „Berliner Tageblatt“. Es heißt da: „Der Krieg steht vor seinem Ende. Was im Osten sich noch abspielen kann, ist gegenüber dem bereits Vollbrachten nur noch Kleinzeug. Frankreich, England und Italien müssen, ohne sich vom Fled rühren zu können, ihre Hoffnungen auf Rußland zum Grabe tragen und sich selbst auf schwere Zeiten an der eigenen Front gefaßt machen. Die Sieger haben es in der Hand, die Warshaw im Nordwesten vorgelagerte Festung Nowo-Georgiewsk im Rücken zu fassen.“ Das meinen wir auch und sehen im übrigen auch mit der festesten Zuversicht nach dem Westen. Was der verärgerte Ruß als ein „Spinnwebgewebe“ bezeichnet, ist gewoben aus bester deutscher Kraft und hat sich erprobt in zwölf Monate langen schweren Kämpfen. Wie sie sich hochschägen, die Bundesgenossen! Der Ruße traut Engländern und Franzosen nicht mal zu, doch sie ein Spinnwebgewebe durchstoßen. Weshalb hat er sich denn mit ihnen verbündet? Kam ihm diese Erkenntnis ein Jahr und einen Monat früher, ständ's heute besser um Rußland. Und auch um Jodn Bull und Marianne! Von dem Verästerpolt auf der Halbinsel ganz zu schweigen.

Kopenhagen, 8. Aug. (T. U.) „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Am Donnerstag, 5 Uhr morgens, haben die letzten Russen Warschau verlassen. Die Stadt wurde in vollster Ordnung geräumt; selbst die Briefkästen wurden mitgenommen und nach Moskau gebracht. Aus dem Rückzuge verbrannten die Russen alles, was militärischen

Original-Roman nach einer historischen Erzählung v. G. Levin.
(Nachdruck verboten.)

„Liebe — eine Liebe ohne Vertrauen... Du vertraust mir dein Los nicht an, du fannst dich nicht blindlings von mir führen lassen, du...“

hin gereifter geworden. Die Folgen eines so unüberlegten Schrittes stehen nun einmal vor meinen Augen, und ich kann nicht — nein, ich kann nicht, wenn du nicht meiner Bitte nachgibst und mit mir vor den Altar trittst, dann will ich dir folgen, wohin du begehst!"

„Das sind Worte, die dich der Zorn sprechen läßt. Etienne, und ich brauche deshalb darauf nicht zu antworten — ich bin zu stolz dazu — ich wüßte auch gar nicht, was ich darauf antworten sollte.“

„Zu stolz — da liegt's, Marcelline, du bist zu stolz um wahrhaft lieben zu können. Die Liebe ist demüthig! Was ficht sie der Menschen Urtheil an, und ob es sich hoch oder niedrig stellt? Sie hört nur auf eine Stimme, auf die des Herzens — Marcelline, ich bitte, ich flehe dich an, horche auf sie, ich will es, ich verlange es von dir, ich kann es von dir fordern, denn du bist mir versprochen, du selbst hast mit einem heiligen Schwur dich an mich gekettet! Was hat die Form zu bedeuten, und der Priestersegen kann jederzeit nachgeholt werden, sobald die Zeit dazu gekommen ist — uns hat das Herz, hat die Natur mit heiligen Banden

Rotterdam, 9. Aug. (W. I. B. Nichtamtlich.)
Nach dem „Rotterdamschen Courant“ veröffentlichen die
„Times“ eine Meldung des Korrespondenten der „Chicago
Daily News“, die von diesem am 1. August von Stockholm
aus abgefaßt worden ist. Sie enthält noch folgende Einzel-
heiten über die Räumung von Warschau: Die Stadtteile
wurden kurzer Hand geräumt. Die Besitzer erhielten die
Erlaubnis, was sie von ihrem Eigentum in Sicherheit brin-

gen konnten, unentgeltlich nach Osten zu verfrachten. Tag und Nacht hörte man die Explosionen von den Sprengungen der Fabrikeinrichtungen. Jedes Bruchstück der geprengten Maschinen wurde mit der Bahn verladen. Tag und Nacht gingen lange Wagenkolonnen nach Osten. Die Sowdatsen waren damit beschäftigt, die kupfernen Telegraphenbrüche herunterzuholen. Alles Kirchengerät wurde nach Kujland gebracht. Das auf den Feldern stehende Getreide wurde vernichtet, die Dörfer dem Erdboden gleichgemacht. Rings um Warschau wurden Feldverschanzungen ausgehoben. Den Bewohnern der Vorstädte wurde befohlen, sich zur Stadt zu begeben. Keine Zivilperson durfte weiter als nach Strelitzkowitsch reisen. Mit der Räumung der Städte zwischen Weichsel und Bug wurde begonnen. Die Leute besaßen in der letzten Zeit für Papiergeld kein Brot mehr. Die deutschfreundlichen Polen hatten eine Liste von russenfreundlichen Polen aufgestellt, um diese den Deutschen bei ihrem Einzug zu übergeben. Infolgedessen sind viele russenfreundlichen Polen geflüchtet. Die Polizei hat fünf deutschfreundliche Polen, die vor der Wohnung eines Russenfreundes eine Rundgebung veranstalteten, kurzerhand erschossen. Mehr als 5000 vernichtete Soldaten sind zurückgelassen worden.

New York, 9. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Vertreter des W. T. B. meldet durch Funkpruch: Die

amerikanische Presse würdigt vollumfänglich die strategische, politische und moralische Bedeutung der Einnahme von Warschau; sie spricht jetzt von der deutschen Dampfwalze anstatt wie bisher von der russischen. — „Sun“ bezeichnet den Versuch der Freunde der Alliierten diesen Triumph zu verkleinern, als eine Vogelstrauchpolitik. Warschau bedeute mehr als die Einnahme von Calais. — „Evening Post“ erklärt es für müßig, die Bedeutung des letzten deutschen Erfolges in materieller und moralischer Hinsicht zu leugnen. Nach der Marne-Schlacht habe Deutschland angeblich dem Problem der Nahrungsergänzung gegenüber gestanden. Es habe aber ein Jahr lang durchgehalten und gewinne jetzt den glänzendsten Sieg am Vorabend der neuen Ernte. — „World“ führt den Ausspruch eines amerikanischen Seefahrers an, der meint, dies sei der politische Zeitpunkt für Rittener gewesen, loszuschlagen. Daß dies nicht geschehen sei, sei der beste Beweis dafür, daß er nicht über die vermutete Truppenstärke verfüge. — Die New Yorker „Times“ bezeichnen die Einnahme von Warschau als einen glänzenden Waffentat deutscher Strategie und zäher Ausdauer.

Wien, 9. Aug. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 9. August 1915, mittags

Gestern stand der Südteil des Plateaus von Dobberdo stellenweise unter heftigem Geschützfeuer. Unsere Artillerie antwortete mit Erfolg. Auch in der Gegend von Pladon herrschte erhöhte Artillerietätigkeit. Ein Versuch schwächeren feindlicher Infanterie, in unsere Stellungen bei Jagora einzubringen, mißlang. An der Kärntner Grenze griffen kleinere feindliche Abteilungen an mehreren Punkten erfolglos an. Vor unseren Stellungen auf dem Gladner-Joch ließ der Feind über hundert Tote zurück. Im Tiroler Grenzgebiet wies eine unserer Patrouillen auf der Cresta Bianca (Cristallo-Gebiet) eine feindliche Halbkompagnie ab und brachte ihr hierbei erhebliche Verluste bei, ohne selbst auch nur einen Mann zu verlieren. Westlich Daone, am Lavanoch fand in der Nacht zum 8. August ein lebhaftes Feuergefecht statt, an dem jedoch unsererseits keine Truppen beteiligt waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

verbunden, sodaß du jetzt nicht mit einigen nichts sagenden Worten den Bund lösen, dich von mir lossagen kannst."

„Ich bitte dich, o, ich bitte dich, Etienne, rede nicht weiter!“ unterbrach Marcelline den General und schlug ihr Hände vor das Gesicht.

„Weshalb soll ich nicht weiter reden,“ eiferte Dwig not, „weshalb, da du mich feige verlassen willst; weshalb soll ich da in dieser Stunde dir nicht alles ins Gedächtnis zurückrufen, was uns bindet, wie oft wir über die Pläne de Zukunft gelesen und daran geschmiedet haben?“

„Will ich denn das Band zerreißen?“ rief Marcellin aus. „Bin ich es denn, die von Scheiden und Trennung spricht? Wie soll ich denn jetzt deinem Willen erfüllen?“

„Du sollst mir folgen, Marcelline, falls ich über Frankfurt verlassen muß!“

„Wie ist das möglich? Wohin? Zu wem? Be-
hast du auf Erden, zu dem du mich bringen könntest? Hast
du einen Kreis, in dem ich, stolz darauf, die Deine zu sein
geschmeichelt, geachtet und geehrt mein ferneres Leben verbrin-
gen könnte, wenn du nicht bei mir, wenn du auf Monate

Jahre hinaus im Felde bist? ... und wenn du fällst, d
mit deinem rücksichtslosen Drang, der Gefahr zu troste
deiner Verwegenheit, deinem Ehrgeiz, deinem Ruhmesdur
allem dem Feuer, das einen Soldaten nicht zur Ruhe komm
läßt und sein stets gefährdetes Leben verkürzt – wobi
soll ich mich dann zurückziehen, wenn ich gegen den Will
meiner Mutter und meines Stiefvaters dieses Haus heimli
verlasse, gibt es dann noch ein ruhiges Plätzchen für mich?

„Du bist sehr klug und besonnen, Marcelline, und denkst an alles!“ antwortete General Duvalnot und machte eine verächtliche Bewegung mit der Hand. „Alles Eigenschaften, die ich sonst nicht an dir bemerkt habe. Ihr Frauen könnt eben mit Besonnenheit lieben! Wenn die Besonnenheit nur nicht so feige wäre; eine mutigere Klugheit würde dir die Dinge in anderem Lichte zeigen; die Theinen werden auch einmal sterben, und dann stehst du auch allein da, und so bist du ebenso sicher unter meinem Schutz aufgehoben! Also Marcelline, ich flehe dich noch einmal an: folge mir, suche dich nicht von mir loszureißen...“

Die neuerliche Kreuzfahrt der österreichisch-ungarischen Flotte längs der italienischen Adriaküste und die Beschaffenheit dieser lenkt die Aufmerksamkeit der Welt auf diese Ereignisse, die die Italiener früher von Seiten der englischen Flotte so sehr befürchteten und die angeblich der kaiserlichen Flotte auf Gedeih und Verderb mitging. Bekanntlich begann der Krieg mit Italien damit, daß die österreichische Flotte die Kriegsschiffe und die Anlagen für militärische Zwecke von Venedig bis Barletta in einer Ausdehnung von 600 Kilometern beschloß. Und das Wertwüßigste dabei ist, daß die Oesterreicher bei dieser, einen großen moralischen Eindruck hinterlassenden Kriegshandlung in keiner Weise gestört wurden, ja eigentlich niemand wußte, wo die Flotte mehr solcher Angriffe berufene italienische Flotte eigentlich gesteckt hat. Sehr empfindlich ist die italienische Adriaküste dadurch, daß längs der ganzen Küste eine Eisenbahn führt, die sehr leicht unter Feuer zu nehmen ist. Aber auch die sonstigen Anlagen für militärische Zwecke bieten ein solches zu beschießendes Ziel, da die Küste gabelnig verläuft und keine sich besonders bemerkbar machenden Buchten besitzt. Nur an drei Stellen, bei Venedig, östlich der Tagliamento-Mündung und an der Pomurung, finden sich derartige Einschnitte.

Der wichtigste und größte Kriegshafen ist Venedig an einer Forts Linie, zwei Linien Seebefestigungen und der Landfront. In den letzten Jahren ist an dem Ausbau der Verstärkung dieser Befestigungen mit großem Eifer gearbeitet worden; immerhin ist es doch sehr schwierig, alte Befestigungswerke, die noch aus der Zeit der österreichischen Herrschaft stammen, nach den neuzeitlichen Anforderungen umzubauen. Die Forts Linie hat eine solche Ausdehnung, daß sie die drei wichtigsten Einfahrten Vido, Malamocco und Chioggia schützt. Die erste Linie der Seebefestigungen liegt auf dem Litorale del Cavallino, dem Litorale di Malamocco, dem Litorale di Pellestrina und auf einer Landzunge, die Chioggia im Osten umschließt. Die zweite Linie liegt hauptsächlich auf den Lagunen westlich des Litorale di Malamocco. Die Landfront wird durch die hohen Brückenköpfe von Mestre und Malghera und eine Reihe auf den Lagunen liegender Werke gebildet. Selbstverständlich besitzt Venedig alles, was es zur Basis der italienischen Flotte geeignet macht. Aber auch für die Landtruppen ist es ein sehr gutes Lager, da es über reiche Hilfskräfte verfügt. In weitem Abstande von der Bedeutung als Kriegshafen anbetrifft, folgt dann Ancona, dessen Hafen die Gestalt eines eiförmigen Beckens von 1000 Metern Länge und 800 Metern Breite hat. Die Forts Linien, die Höhen krönen, welche die Stadt umgeben, sind bis heute noch nicht durchwegs vervollständigt. Dann wäre noch zu nennen Comacina, eine kleine Insel im östlichen Adriatischen Meer, etwa 150 Kilometer von dem in österreichischem Besitze befindlichen Pola entfernt, und Brindisi, ganz im Süden gelegen. Beides sind Befestigungen von untergeordneter Bedeutung, die auch nicht entfernt an die Bedeutung Venedigs heranreichen.

Die schönen Erfolge, die die österreichisch-ungarische Flotte in der immer noch der Geist Thegkoff's lebt, bisher in der Adria über die italienische Flotte davongetragen hat, und die in der Torpedierung zweier Kreuzer und einiger Unterboote gipfeln, berechtigen auch auf diesem Theile des Kampfschauplatzes zu den besten Hoffnungen.

Konstantinopel, 9. Aug. (W. I. B. Nichtamtlich)
Das Hauptquartier teilt mit: An den Dardanellen

len landete der Feind in der Nacht zum 7. August an dem Schutze seiner Flotte einen Teil früherer Streikkräfte der Umgebung von Karatshali im Norden des Golfes von Saros und den Rest an zwei Orten nördlich von Ari Burnu. Wir vertrieben den bei Karatshali gelandeten Feind vollständig. Er floh und ließ etwa 20 Tote zurück. Obwohl nördlich von Ari Burnu gelandeten Truppen rückten unter dem Schutz der Flotte am 7. August ein wenig vor. Aber wir hielten wir das feindliche Vorrücken durch Gegenangriffe ab. Heute früh schlugen wir die Angriffe des Feindes zurück und brachten ihm erhebliche Verluste bei. Wir machten einen Soldaten und Offiziere zu Gefangenen. Bei Seddül-Burnu trieben wir einen Teil eines Grabens auf unserem rechten Flügel etwa 40 Meter gegen den Feind vor. Am 6. August schlugen wir den Feind zurück, der bei zwei fruchtlosen Angriffen gegen diesen Flügel 2000 Tote vor dem Graben. Am 7. August wiesen wir drei lange, aber fruchtlose Angriffe, die der Feind gegen diese Laufgräben und in der

„O mein Gott, wer spricht davon? Wer hat ein solches Wort gesprochen?“

„Du, du tust es, wie anders soll ich denn deine Be-
gerung deuten? Was kann uns ein armseliger Brief
sehr sein, wenn Hunderte von Meilen vielleicht zwischen uns
liegen, wenn die Hoffnung, uns wiederzusehen, nur
geringe ist, wenn andere Menschen, andere Schicksale
uns treten, wenn die Jahre entfliehen, deren jedes uns
Grabe näher bringt...“

„Menschen, Schicksale, Jahre — sie werden mich verändern, sie werden mich nicht von dir trennen, wenn es nicht selbst tußt.“

„So sprichst du jetzt, und so mag es auch
auch dein Wille sein, doch wer übernimmt die Gewähr
daß du später noch so fühlst und denkst? Deshalb
ich, daß du mir folgst. Du wirst es auch noch thun.
sieh, das ist die Forderung der Leidenschaft in mir.
will dich freiwillig, ungewungen, aus eigenem
nur der Liebe gehorchend, mir folgen sehen. Ich will
bis zum letzten Augenblick vermeiden, dich mit Gewalt
zwingen.“

„Und wie könntest du mich zwingen, wie du dich ausdrückst?“

„Ich kann es — bei Gott, ich kann es — nur
strebt mir ein solcher Akt.“

„Weil du die Gewalt hier in der Stadt befehligst, glaube ich, daß du, mich auch als ein Beutestück betrachten zu können. Ich will dich jedoch nicht mit Gewalt mit fortführen, wenn du nicht willst. Ich will dich mit meinen Truppen die Stadt verläßt? Ach, wie ganz anders hätte ich mir die Zukunft gedacht, als ich dich kennen lerne, als du mir deine Liebe gestandest und ich dir meine Braut gab. Ich habe dich als meine Braut angesehen, und ich habe dich als meine Braut angesehen.“

„Nicht gerade mit Gewalt will ich dich mitnehmen,
das könnte doch zu großes Aufsehen verursachen und
Nur Schaden.“

„Dann wüßte ich nicht, wie du es könntest,“ sagt celline stolz.

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

Zentrum und gegen unseren linken Flügel an-
griff. Wir trieben den Feind vollständig in
Stellungen zurück. Nicht zufrieden damit, diese
Angriffe zum Scheitern gebracht zu haben, drän-
gen sie gegen den Feind ein. Wir machten 110
Ein feindliches Unterseeboot ver-
frucht das Linienkessel „Barbarossa“.
Teil der Besatzung ist gerettet. Der Untergang
„Barbarossa“, so bedauerlich er an sich ist, regt uns
auf, nur daß er das Stärkeverhältnis un-
schiff zu den feindlichen wie eins zu zehn gestaltet.
noch hervor, daß unsere übrigen Schiffe die-
Sicherstellung erhalten werden und daß ihre von glük-
sehrst bewachten Mannschaften durch ihre Ge-
wehr und ihre Aufopferung dem Feinde denselben Scha-
den anrichten werden, wie ihre Kameraden. („Bar-
barossa“) war ein altes deutsches Linienkessel, das
Kaiser Friedrich Wilhelm vom Stapel lief
von der Türkei erworben wurde.)
Konstantinopel, 9. Aug. (T. U. B. Nichtamt.)
Konstantinopel teilt mit: An der Dardanellen-
brücke heute früh 5,50 Uhr eines unserer Wasser-
bomben ein feindliches Unterseeboot vor
Sankt. Bei Ari Burnu warfen wir gestern
Angriffe des Feindes zurück und fügten ihm Ver-
schüttung. Bei Sedd-ul-Bahr zerstörten wir eine feindliche
Angriffsstellung.
Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Pascha über die Dardanellenaktion der Alliierten.

Konstantinopel, 9. Aug. (T. U.) Der Korrespondent der
„Zit.“ in Sofia hatte eine Unterredung mit dem neuen
Pascha in Berlin, Hakkı Pascha, über die er
Stellung bezieht: Hinsichtlich der Dardanellen ist
keine volle Zuversicht. Die türkischen Ver-
hältnisse der Dardanellen werden jederzeit nicht be-
friedigt. Die Einnahme der Befestigungen durch Lan-
denstruppen ist noch wie vor ausgeschlossen. Die
Landstruppen werden auf 300.000 geschätzt, wo-
von 100.000 tot oder verwundet sind. Die Entwicklung noch
Truppenmassen in dem beschränkten Räume auf
Sankt ist unmöglich, weshalb die griechischen Inseln zur
Befreiung der Küsten beschränkt wurden. Die
Kriegsbedingungen über unersetzliche Beziehungen zwisch-
den deutschen und den türkischen Offizieren seien falsch.

Furchtbarer Sturm bei Sela.

Konstantinopel, 9. Aug. (T. U.) Blättermeldungen aus Kon-
stantinopel zufolge wütete vorgestern in der Gegend von
Sankt furchtbarer Sturm. In diesem schweren Wetter
ein feindlicher Torpedojäger, sich dem Ufer zu
näherte, wurde jedoch in einem Wasserstrudel geriet und
versank. Es soll sich um ein englisches Schiff handeln.

Russlands innere Sorgen.

Konstantinopel hatte in der „Nowoje Wremja“ einen Ar-
tikel, in dem er die Verantwortung an der
Lage Russlands der Duma zuschreiben versuchte.
In der letzten Sitzung des russischen Parla-
mentes das Schicksal des bisherigen Russlands aller-
dings ein starkes Stüd. Die russische liberale Presse
hat auch nicht wenig aufgebracht darüber und be-
trachtet die Artikel sei im Auftrag der Regierung ge-
schrieben, um die Abgeordneten kleinlaut zu machen. „Reich“
hat die Duma, obwohl sie ihre Meinung nicht öffent-
lich äußern dürfe und auch durch den Reichsrat vollständig
geleitet sei, doch in den geheimen Sitzungen ihre Pflicht
schalt und alle notwendige Kritik geübt und Hinweise
Sitzungen gegeben habe. Sinau läme, daß immer die
Minderheit der Duma in Militärangelegenheiten bestritten
und Menschhoff immer derjenige sei, der die Duma
zu milden machen wollte. Vielleicht ließen sich
Jahres die jetzt plötzlich geäußerten Wünsche Men-
schen über die Kontrollrechte der Duma durchführen. Ueber-
haupt man in der russischen Presse dem Versprechen
auf Änderung des Kurzes in der inneren
Politik recht zu trauen. In Petersburg gebe man sich
nicht an, als solle dies und das verbessert werden,
Provokation bleibe aber alles beim Alten. Zum Bei-
spiel die Polizei den Versuch eines Dumamitgliedes
hat, eine Versammlung von Studenten und Schülern,
anarbeiten besorgten, abzuhalten. Ferner habe sie
Verhinderung von Bauern verboten, die mit Hilfe von
ihnen landigen Leuten eine zensurierte Zeitung beziehen
über die Kriegslage unterrichten wollten. Dabei
hat sich, daß das Volk nichts vom Kriege wisse,
hat also den Anschein, als wollten sich die Russen
nicht, wie vor zehn Jahren, mit leeren Versprechun-
gen lassen, die ihnen in der Not von der Regierung
werden, die aber nie gehalten werden, wenn die
Regierung wieder Luft bekommen hat. Die Regie-
rung diesmal preisen und nicht nur den Mund spiken
wird ihr sehr schwer fallen. Nach allen Erfahrungen
Bergangenheit trägt die russische Regierung lieber
durch fremde Armeen, als das Aufgeben irgend
ein Jahrhundert geheiligt Rechte, das die Zeit
im Unrecht verwandelt hat. Wie wird übrigens den
Freiheit der Völker und für die Menschenrechte
russische Barbarei und Unfreiheit kämpfenden Engländer
und Franzosen zu Mutte, wenn sie sehen müssen, wie
unmöglich das russische Volk um Rechte zu kämpfen
hat und uns in Deutschland längst an den Schulhöfen
haben? Dabei behauptete Clemenceau kürzlich
Russland sei im Grunde ein sehr demokratisches Land
hatte nur erst von der „deutschen Unfreiheit“ be-
freit.

Herr Wetterlé.

Abbe Wetterlé, ehemals Vertreter des 5. elsa-
ssischen Wahlkreises, dem aber dieses Mandat wegen
seiner demokratischen Verhältnisse vom Reichstag aberkannt
wurde, hat die Pariser „Zeitung“, „L'As“ dazu be-
nutzt, eine Ansicht, unter welchen Bedingungen ein dauer-
hafter Friede zu erreichen sei, dahin der Welt kundzugeben,
daß der Rhein als deutsch-französische Grenze
unmöglich. Er sieht den Rhein als die von der Natur
geschaffene Grenze zwischen beiden Staaten an und beruft sich
darauf, daß wir Deutschen ja selbst das Lied
„Wacht am Rhein“ singen. Herr Wetterlé zeigt
die Art, wie er im Reichstage seine verfassung-
smäßigen als Vertreter des deutschen Volkes auf-
träte, nur Lug und Trug gewesen ist. Er hätte als ehr-
licher Mann nicht erst bei dem Beginn des Krieges aus-
scheiden sollen. Von unseren Feinden wird
als erobertungsküßig verschrien, hier aber geht
er gern aufgenommenen Französlings aus dem
Land, noch über die Forderungen des offiziellen Frank-

reichs, das ja nur die Reichslande zurückerobern möchte, hin-
aus, denn er fordert das ganze linksrheinische Rheinufer, er
schlägt damit sogar die Träume der „Hinterbrannten Leute“,
die dem Deutschen Reich außer Elzass-Lothringen die Lan-
desteile mit gemischtsprachiger Bevölkerung in Nordschles-
wig und der Ostmark rauben wollen. Wenn wir Deutschen
mit Begeisterung „Die Wacht am Rhein“ singen, so denken
wir nicht daran, uns mit der Wacht auf dem rechten Rhein-
ufer zu begnügen, denn der deutsche Strom kann uns nur
genügen, wenn wir seine beiden Ufer beherrschen. Wir be-
finden uns damit in der guten Gesellschaft der Vereinigten
Staaten, die sich am Panama-Kanal auf beiden Seiten
eine Zone von 10 Kilometer Breite gesichert haben, um
gegebenenfalls Sperrungen und Befestigungen am Kanal
anlegen zu können. Gerade der jetzige Krieg hat uns wieder
belehrt, wie schwer unser Vaterland bedroht gewesen wäre,
wenn der Erbfeind, bereit zum Angriff, sofort am linken
Rheinufer uns gegenüber gelanden hätte. Auf den Schutz
unseres Westens müssen wir besonders mit Rücksicht auf un-
sere Industrie sorgsam bedacht sein, die sich in den letzten
Jahren mehr und mehr auch auf dem linken Rheinufer ange-
siedelt hat, weil der westfälische Bezirk ihr für die notwendige
Bewegungsfreiheit schon zu eng geworden ist. Es hat ja
im Plan Englands und Frankreichs gelegen, bei dem An-
griff auf Deutschland durch Belgien zu marschieren und
den Kriegsschauplatz auf das Gebiet unserer westlichen In-
dustrie zu verlegen, um Deutschland auch mit Hilfe der
Zerstörung seiner Kohlen- und Erzförderung niederzuringen.
Der Aufruf des Herrn Wetterlé weist uns darauf hin, wie
nötig uns die Wacht auf beiden Ufern des Rheins ist, um
solche Pläne auch in aller Zukunft wieder zunichte zu machen,
wie es diesmal zum Heile unseres Vaterlandes geschehen ist.

Helgolands 25jährige Zugehörigkeit zu Deutschland.

Ein Freund unseres Blattes, der als Kriegsfreiwilliger
bei der Marine-Artillerie auf Helgoland Dienst tut, schreibt
uns folgende Zeilen:

Heute, am 10. August, sind 25 Jahre verflossen, seit-
dem die stolze Seefestung Helgoland von England an das
Deutsche Reich übergeben wurde. Bekanntlich verzichtete
Deutschland am 8. August 1890 auf Sansibar und Witu
in Ostafrika. Helgoland befand sich seit 1704 in
dänischem Besitze und ging 1807 an England über. Auch
Seefischlachten wurden vor der Seefeste geschlagen. So
am 4. Juni 1848 zwischen Dänen und Deutschen und 1864
zwischen der verbündeten deutschen und österreichischen Flotte
und Dänemark. Helgoland ist für unsere Kriegs- und Han-
delsflotte der wichtigste Stützpunkt in der Nordsee.
Bei der Feier anlässlich der Uebergabe Helgolands an
Deutschland hob Kaiser Wilhelm II. besonders hervor, daß
Helgoland ein Schutz und Hort und ein Bollwerk gegen
etwaige eindringende Feinde sein sollte. Trefflich hat es sich
auch im Weltkriege bewährt, und sicher wird sich der
Feind an der stolzen Festung den Kopf eintun. Der
Geist der Befestigung ist glänzend und ein jeder
seht die Vergeltung herbei. Helgoland wacht un-
erschütterlich für die Sicherheit unserer Ge-
wässer. Wohl keinem Feinde wird es jemals gelingen,
den eisernen Ring Helgolands zu durchbrechen. Unsere Feinde
haben es schon bitter bereut, daß Helgoland sich in unseren
Händen befindet, denn man sieht sich bei der augenblicklichen
Lage der Dinge nach dem früheren Besitze zurück.

Auch auf Helgolands roter Erde war es, wo Hoff-
mann von Fallersleben dichtete: „Deutschland, Deutsch-
land über alles“.

Wachsende Misstimmung gegen England und Frankreich.

Wien, 8. Aug. (T. U.) Nach einer Meldung der
„Wiener Rundschau“ geht der Militärattache des „Reich“
jetzt ein, daß sich die Lage äußerst kritisch gestaltet.
Er warnt davor, das Land über die drohende Gefahr im
Unklaren zu lassen. Mit unverkennbarer Gereiz-
theit wendet sich die Öffentlichkeit gegen die Alliierten.
„Rufst Inzucht“ sagt, diese hätten sich einfach un-
verantwortlich benommen. Es wäre ein Leichtes gewesen,
wenigstens für kurze Zeit, einen energischen Massenkrieg zu
unternehmen; vielleicht wäre es ihnen gelungen, den Feind
zu überraschen und sogar auf feindliches Gebiet vorzudrin-
gen. Die deutsche Front im Westen sei ein Spinnwebwerk,
das man mit einigem gutem Willen leicht hätte zerreißen
können.

Stimmung der russischen Abgeordneten nach der Regierungserklärung.

Petersburg, 8. Aug. Es bedurfte ganzer fünf Tage,
ehe die russische Regierung sich entschließen konnte, einen halb-
wegs vollständigen stenographischen Bericht der ersten Dumae-
sitzung zu veröffentlichen. Der Fraktionsführer Miljukow
sagte: Die Regierung will anscheinend wenigstens einigen
Volksforderungen entgegenkommen. Leider aber teilt die
Regierung die Staatsbürger in Würdige und Unwürdige ein.
Abgeordneter Maslow meinte, unsere Regierung ver-
steht zwar vielleicht, was unser Volk jetzt verlangt, aber
unsere Regierung kommt immer zu spät, selbst wenn sie Rich-
tiges tue. Der Oktobristenführer Zwom erklärte, die Rede
unseres Ministerpräsidenten hat bewiesen, daß die Personen,
die an der Spitze unserer Regierung stehen, noch immer den
Sinn der sich abspielenden Ereignisse nicht verstehen. Der
Abgeordnete Tisow sagte: Der Eindruck unserer Regierung-
serklärung war jämmerlich. Das Zentrumsmittglied Kono-
walow äußerte sich: Reden wir lieber nicht über die uns
vorgetragene Erklärung unserer Regierung, denn der Ein-
druck war trübselig. Der Radikalführer Wassiljew charak-
terisierte die Situation durch den folgenden vieldeutigen Satz:
Die Stimmung der Abgeordneten ist drohend.

Bulgarien und die Entente.

Bukarest, 8. Aug. (T. U.) „Seara“ meldet aus
Sofia: In der unmittelbaren Umgebung des Minister-
präsidenten Radoslawow wird die Antwort der Entente als
ein Versuch angesehen, einen Druck auf Bulgarien auszu-
üben, um es zu veranlassen, die Unterhandlungen mit der
Türkei über die Grenzregulierung in Thrakien abzugeben.
Nach der Ansicht maßgebender bulgarischer Politiker wird
dieser Versuch aber misslingen, da Radoslawow fest entschlossen
sei, die bisherige freundschaftliche Haltung der Türkei gegen-
über auch fernerhin zu bewahren.

Sofia, 8. Aug. Obgleich der Inhalt der neuen
Ententente noch streng geheim gehalten wird, glaubt man
doch zu wissen, daß der Hauptforderung, sofortige Belegung
des abgetretenen Gebietes von Mazedonien, nicht entsprochen
werden könne, weil weder Serbien noch Griechenland dazu
ihre Einwilligung gegeben haben.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 10. August 1915.

„Eisenbahnpersonalie.“ Der seither kom-
missar Kurt Kaiser, zurzeit als Kriegsfreiwilliger (Melde-
reiter) beim Badischen Dragoner-Regiment am Krieg teil-
nehmend, wurde zum Königl. Eisenbahn-Assistenten beim
Königl. Eisenbahnwerstattamt Limburg ernannt.

Geschäftsleute wollen unser heutiges Merkblatt
beachten. Der Rechtschutz der Geschäftsleute während des
Krieges ist ein wichtiges Kapitel, und wir sind überzeugt,
daß die heutige Ausgabe unserer Merkblattsammlung von
Seiten der Geschäftswelt willkommen geheißen wird.

Wom Lode des Ertrinkens gerettet.
Gestern nachmittag geriet der 13jährige Adolf Sch. von
hier durch unvorsichtiges Baden in der Lahn unterhalb Lim-
burg in eine tiefe Stelle. Sch., der des Schwimmens unkundig
ist, wäre sicherlich ertrunken, wenn ihm nicht der 14jährige
Herbert Andree und der 13jährige Karl Böck, beide
von Limburg, zur Hilfe geeilt wären. Es gelang diesen,
die beide Freischwimmer der Hartmannschen Badeanstalt da-
hier sind, den Jungen mit vieler Mühe und unter eigener
Lebensgefahr zu retten.

Feld- und Garten diebstähle häufen sich!
In der jetzigen Erntezeit macht sich in Limburg wieder ein
Mißstand bemerkbar, der unbedingt beseitigt werden sollte.
Obwohl seitens der Polizeibehörde in der letzten Zeit vor
Felddiebstahl und Feldfrevel gewarnt wurde, sind diese War-
nungen ohne jeden Erfolg geblieben. So wird uns von
vielen Gartenbesitzern berichtet, daß z. B. in der Aue Obst
und Gemüse am helllichten Tage gestohlen wird; dabei be-
schränken sich die Diebe nicht allein darauf, nur das mit-
zunehmen, was leicht zu verbergen ist, sondern es werden
Arme und Rörbe voll Gemüse und dergleichen fortgetragen.
Einem Gartenbesitzer in der Aue wurden z. B. Frühkartoffeln
geholt, so daß ihm von seinem Bestand nicht mehr viel
übrig blieb. Täglich gibt es für die Gartenbesitzer Ärger,
und es ist ihnen nicht zu verdenken; wer selbst einen Garten
hat, und weiß, welche große Mühe und wieviel Schweiß
tropfen die Arbeit verursacht, kann die Entehrung des
Gartenbesitzers verstehen, wenn er eines schönen Tages die
Entdeckung macht, daß ihm seine schönsten Früchte gestohlen
worden sind, und der Dieb obendrein noch auf den übrigen
Pflanzen herumgetreten ist. Auch in den Obstgärten
und besonders den nicht eingezäunten Obstanlagen wird viel
geplündert. Gestern wieder wurde auf einem Grundstück
in der Nähe der Burghartischen Ziegelei von mehreren Leu-
ten gehörig eingeeimt. Das schändliche ist, daß die Diebe,
die von Augenzeugen leider nicht erkannt wurden, gleich einen
Kinderwagen mitbrachten, um auch für den Schweiß, den
sie beim Schütten der Bäume lassen mußten, belohnt zu
werden. — Den Behörden ist kein Vorwurf zu machen;
es muß zugestanden werden, daß sich die wenigen uns in der
Kriegszeit gelassenen Aufsichtsorgane die größte Mühe geben,
die Diebstähle zur Anzeige zu bringen. Trotzdem gelang es
bis jetzt nicht, dem Uebel zu steuern, so daß sich der be-
rechtigte Wunsch vernehmen läßt, einen erweiterten
Feldschutz ins Leben zu rufen, vielleicht durch Ver-
pflichtung von Ehrenfeldwächtern, deren Namen
ja der Öffentlichkeit nicht mitgeteilt zu werden brauchen.
Geschaffen muß sicherlich etwas. Es ist wahrhaft betrübend,
in welchem Maße seitens eines verschwindend kleinen Teils des Bu-
rgers die gegenwärtige harte Zeit benutzt wird, einem
anderen durch Wegnahme seines Eigentums die Freude an
seiner Arbeit und den Lohn für die Mühe zu schmälern.
Wir hoffen, daß durch diese Zeilen die Frage des erwei-
terten Feldschutzes zur Lösung gebracht wird.

Vom Westerwald, 8. Aug. Im Alter von 98
Jahren starb in Eitro Johann Peter Braun. Mit ihm
ist der älteste Mann der sogenannten Eitrischen Gegend
und auch der letzte Soldat des Herzogs Wilhelm von Nassau,
der am 20. August 1839 starb, dahingegangen.
F. C. Cronberg, 9. Aug. Unter dem Vorsitz des Land-
rats Bernus fand im Kreishause eine Versammlung der
Bürgermeister des Obertaunuskreises statt, in der Maß-
nahmen zur Getreideversorgung der Kreisein-
gewohner beraten wurde. Für den Obertaunuskreis reicht die
eigene Ernte nur sieben Monate; auf diese Zeit erstreckt sich
auch nur die Selbstversorgung. In der Aussprache wurde
gewünscht, daß angesichts der guten Ernte eine Herabsetzung
der Mehlpreise eintreten müsse, da der Brotpreis — 3 Pfd.
64 Pfg. — im Vergleich zu Nachbarkreisen sehr hoch sei.
Ferner wies man auf die eintretende Knappheit des Hafers
hin und empfahl, Ersatzmittel schon jetzt zu bestellen, um
gegen spätere Ueberraschungen gesichert zu sein.

Der Krieg im Oberelsaß trägt einen durch
die Vögel bedingten ausgeprochenen Charakter, und
unsere tapferen Soldaten, die dort die Wacht halten, haben
einen besonders anstrengenden und schwierigen Dienst. Ein
anschauliches Bild hiervon gibt ein reich illustrierter Ar-
tikel „Vom Kriegsschauplatz im Oberelsaß“, der in Heft 30
der „Gartenlaube“ soeben erschienen ist. Im gleichen Heft,
das ferner einen illustrierten Artikel über den Londoner Hafen
enthält, beginnt ein neuer Roman „Der Rosenhof“ von Elia
Wenger, der deutsch-schweizerisches Familienleben schildert, zu
einer Zeit, die mit der jetzigen eine gewisse Ähnlichkeit hat,
denn das Kriegsjahr 1870 bildet den Höhepunkt der Ent-
wicklung des Romans.

Vom Büchertisch.

Die soeben erschienene Nr. 19 des „Simplicissimus“
enthält folgende Zeichnungen: „Hindenburg und Madensen“
(mit Gedicht) von Wilhelm Schulz, „Schredlich!“ und „Wil-
sons Kriegstanz“ von Th. H. Heine, „Das Neueste vom
Kriegsschauplatz“ von O. Gulbranjon, „Freiheit in Eng-
land“ und „Erlebnisse des Boryphri Petrowitsch in deut-
scher Gefangenschaft“ von Bliz, „Saure Trauben“, „Im
Kriege, da ist der Mann noch was wert“ — von P.
Schondorff, „Australier“ von E. Thönn und „Die Bien-
verbandsakrobaten“ von E. D. Peterlen. Textlich ist die
Nummer ausgestattet mit einer Skizze: „Der General“ von
Max Ludwig, ferner mit je einem Gedicht: „Englische Gebets-
organisation“ von Gideon Gum, „Gren's Gebet am 4.
August“ von Edgar Steiger, „Kirchengeloden“ von Berthold
Bierl, „In den Argonnen...“ von Max Barthel und
fünf Beiträgen unter „Vom Tage“ und „Lieber Simplicis-
simus“. Der „Simplicissimus“ kostet pro Nummer 30 Pfg.,
die Liebhaber-Ausgabe, die auf einem qualitativ ganz her-
vorragenden schönen Papier hergestellt wird, im Halbjahrs-
abonnement 15 Mk. Man kann ihn beziehen durch alle
Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicis-
simus-Verlag G. m. b. H. u. Co. in München.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Mittwoch den 11. August 1915.
Vorwiegend trübe, und vielenorts Regenfälle, vereinzelt mit
Gewittern, schwül.

Lahnwasserwärme 21° C.

